

Alte Kirche, ade! 1909-1910

«Käferberg» 1967 Nr. 2

Grossvater Wipko und Enkel Jakob plaudern wieder miteinander.

Wi.: Du, Köbi, vorerst gibt's noch eine Bruchrechnung!

Jb.: Eine Bruchrechnung? Als Sechstklässler habe ich keine Angst davor!

Also los!

Wi.: Im letzten «Käferberg» war ein Druckfehler. Es hätte heissen sollen, li einen Zürcher Gulden habe man beim Umtausch $\frac{2}{3}$ Franken erhalten, und nicht $\frac{2}{2}$ Franken, wie dort zu lesen war. Jb.: Das war aber ein gescheiter Schriftsetzer! Wi.: Wie meinst du das?

Jb.: Der Setzer war wirklich gescheit! Mit $\frac{2}{3}$ Franken ist doch viel komplizierter zu rechnen als mit $2\frac{1}{3}$ Franken! $\frac{1}{3}$ Franken, das sind ja $3\frac{2}{3}$ Rappen. Wi.: Das stimmt. Und du bist ein ganz geschickter Sechstklässler! Aber damals mussten sie halt doch mit Drittels-Rappen rechnen, kompliziert hin oder her!

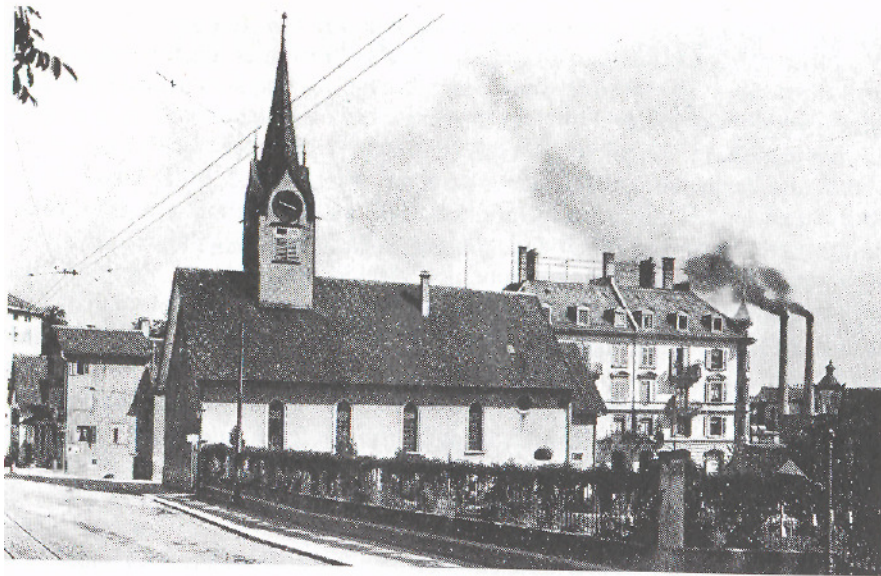
Jb.: Mir egal, doch zeig mir jetzt das neue Bild!

Wi.: Was es darstellt, wirst du wohl schon auf den ersten Blick gemerkt haben.

Jb.: Sicherlich die alte Kirche von Wipkingen. - Wann wurde eigentlich hier drin zum letztenmal Gottesdienst gehalten?

Wi.: Das war am 24. Oktober 1909, acht Tage vor der Einweihung der neuen Kirche auf der Höhe droben.

Jb.: Das wird ein ganz besonderer Gottesdienst gewesen sein! Wi.: So war es. In der Denkschrift zum Bau der neuen Kirche steht darüber: Es war eine zu Herzen gehende, ernste, schöne Feier, dieser Abschied von der alten Kirche. Noch einmal waren alle Bänke, alle Plätze und selbst die Gänge dicht besetzt; auch auswärts wohnende frühere Gemeindegossen hatten sich eingefunden, dem alten trauten Gotteshaus die letzte Ehre zu erweisen. Kanzel, Taufstein und Empore waren schön geschmückt; eine weihevoll ernste Stimmung schwebte über diesem Gottesdienst. Jb.: Und welcher der damaligen Pfarrer hielt die Predigt? Wi.: Unsere Kirchgemeinde hatte damals noch einen einzigen Pfarrer. Seit 1898 amtete hier Pfarrer Otto Roth, eine markante Gestalt, schreibgewandt und ein vorzüglicher Kanzelredner. Für seine Abschiedspredigt hatte er als Text vom 119. Psalm den 96. Vers gewählt: *Von allen Dingen hab ich gesehen, dass es ein Ende hat; nur dein Wort nicht.* Jb.: Wirklich sinnvoll, dieser Text!



Alte Kirche Wipkingen, abgebrochen 1910

Wi.: Und inhaltsreich war seine Ansprache, die so begann: Liebe Gemeinde! Als ich vor 8 Tagen am Schlüsse unserer Andachtsstunde mitteilte, dass heute der letzte Gottesdienst in dieser Kirche sei, da ging schon bei den wenigen Worten eine stille Rührung durch das Haus, und aus verschiedenen Augen sah ich Tränen fallen. Nun ist die Stunde da, und sicherlich, wir alle fühlen uns ergriffen. ...

Jb.: Hat er auch einiges aus der Geschichte dieser Kirche erzählt? Wi.: Das tat er. Aus alten Schriftstücken geht hervor, dass hier lange vor der Reformation schon eine Kapelle gestanden. Nach der Reformation wurde sie etwa 75 Jahre nicht mehr benutzt, und die Wipkinger mussten zu den kirchlichen Handlungen wie Gottesdienst, Taufe, Einsegnung des Ehebandes, ins Grossmünster nach Zürich. Jb.: Das war aber ein weiter Weg!

Wi.: Das merkten die Wipkinger auch, und darum ersuchten sie ums Jahr 1600 herum den Rat von Zürich, dass man ihr Kirchlein wieder instand stelle, was denn auch geschah. Wipkingen war aber nur eine Filiale des Grossmünsterstiftes, und als dieses im Jahre 1832 aufgehoben wurde, blieb es eine Filialgemeinde. Weil kein Pfarrhaus vorhanden war, wohnten die Pfarrer von Wipkingen meistens in der Stadt drin. Erst nachdem im Jahre 1864 das Pfarrhaus an der Hönggerstrasse gebaut worden war, erklärte der Regierungsrat des Kantons Zürich mit Schreiben vom 14. Jenner 1865 Wipkingen zur selbständigen Kirchgemeinde.

Jb.: Sah die alte Kirche immer so aus, wie hier auf dem Bilde? Wi.: Nein, ihr Aussehen hat sich im Laufe der Jahrhunderte stark verändert. Im Jahre 1704 sei sie überhaupt neu gebaut worden, und später, als die Bevölkerungszahl langsam zunahm, wurden mehrmals An- und Umbauten vorgenommen.

Jb.: Wann ist sie dann abgebrochen worden?

Wi.: Das war im April 1910. Darauf konnte die Strasse verbreitert werden, und das Hönggertram erhielt eine günstigere Fahrbahn. Jb.: Du, Grossvater, gelt, das Haus, das hier links neben der Kirche zu sehen ist, steht heute auch nicht mehr?

Wi.: Nein, kurz vor Weihnachten ist es niedergedrückt worden, um einer weiteren Strassenverbreiterung Platz zu machen. Zum Glück stand es noch am 14. November letzten Jahres und konnte damals das umgestürzte Tram aufhalten.

Jb.: Um diese alten Buden war es eigentlich nicht mehr schade. Wi.: Wie man's anschaut! Anders denkt der greise Maler Kovasits, der alle alten Winkel aufsucht, um sie zeichnerisch festzuhalten. Sicherlich hätte auch Bäckermeister Mohn hier drin gerne weiterhin seinem Berufe obgelegen, und das betagte Ehepaar Siegfried-Egli wird nur schweren Herzens ausgezogen sein.

Jb.: Du, Grossvater, da vor der Kirche sieht man noch ein Stück des alten Friedhofs.

Wi.: So ist's. Vor ein paar Tagen hat mir ein alter Wipkinger in einem Briefe erzählt, als die Kirche abgetragen und die Gräberräumung im Gange gewesen, sei er mit ändern Kindern über Mittag auf den Friedhof geschlichen, wo Gebeine und Sargtrümmer herumlagen. Sie hätten dann ein kleines Mädchen beobachtet, das einen Totenschädel in ihr Schürzchen verbarg. Auf die Frage, was es damit wolle, habe es geantwortet: Dem Mutti bringen! Die Knaben Hessen das aber nicht zu und konnten damit dem Mutti eine wohl nicht gerade angenehme Überraschung ersparen.

Jb.: Was hat man mit den Knochen gemacht, die beim Bau der Kantonalbankfiliale noch zum Vorschein kamen?

Wi.: Zwei Mann des Bestattungsamtes haben sie gesammelt und sie pietätvoll in einem gemeinsamen, extra hiefür geschaffenen Grabe auf dem Maneggfriedhof beigesetzt.

Jb.: Rechts von der Kirche, das Haus mit dem Restaurant «Anker» steht heute noch.

Wi.: Nicht mehr lange. Die Mieter und der jetzige Pächter der Wirtschaft haben auf Ende Juni die Kündigung erhalten.

Jb.: Steht es nachher wohl auch noch ein gutes Jahr leer, wie das Haus Waidstrasse 10, das einst dem Maler Decker gehörte?

Wi.: Und dessen Scheiben von Wipkinger Lausbuben für Steine und Schneebälle als Ziel auserwählt worden sind!

Jb.: Grossvater, mich hat's wirklich auch schon gelüstet, aber ich konnte mich beherrschen.

Wi.: Gut so! Der «Anker» wird wohl nicht allzu lange leer stehen. Der Platz wird gebraucht für die neue zweistöckige Wipkingerbrücke. Jb.: Du, Grossvater, etwas gefällt mir nicht auf diesem Bilde. Wi.: Du meinst wohl die rauchenden Fabrikamine, die damals besonders das Lettenquartier mit ihrem Aschenregen überschütteten. Jb.: Und heute?

Wi.: Heute bestehen bedeutend schärfere Vorschriften. Aber vielleicht gilt für diese Fabriken der erste Teil des Textwortes von Pfarrer Roth: *Von allen Dingen hab ich gesehen, dass es ein Ende hat*. Auch die Fabrikamine - sie stehen heute nicht mehr - werden einmal ausgeraucht haben. Aber für uns, für die ganze Menschheit ist der zweite Teil des Textes viel bedeutungs- und verheissungsvoller: *Dein Wort bleibt!*